

# Sonntag Judica – Gott, schaffe mir Recht!

Von Arnd Morgenroth,  
Pfarrer i.R. Themar

Beim Jahresempfang der Linken am vergangenen Wochenende im Hildburghäuser Theater hatte Tilo Kummer die gute Idee, Kabarettisten der Erfurter „Arche“ einzuladen, die mit einem sehr nachdenkswerten und spritzigen Programm die zahlreich erschienenen Gäste – ja, nicht nur unterhielten, sondern auch selbst zum Nachdenken brachten, und zu manchem guten Gespräch in der Folge des

Abends. Mir als Pfarrer war natürlich das kabarettistisch verfremdete Gespräch eines fiktiven Pfarrerehepaars über die ersten Verse des Johannesevangeliums besonders interessant: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“. Und nicht wenigen mag

dabei eingefallen sein die berühmte Szene, wo Faust am Anfang von Goethes berühmtem Theaterstück sich müht, eben diesen Vers aus dem griechischen Urtext ins Deutsche zu übersetzen. Das griechische Wort „logos“ mit „Wort“ zu übersetzen, genügt ihm nicht („Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen ...“), und nach einem Umweg über „Sinn“ und „Kraft“ gelangt er schließlich zu der Übersetzung: „Im Anfang war die Tat“.

Wer die Tat an den Anfang setzt ohne lange Diskussionen, macht sich nicht immer beliebt. Unsere Kanzlerin, als sie in der zweiten Jahreshälfte 2015 die an den Grenzen Europas hingelagerten Flüchtlinge einließ, um nicht zu riskieren, dass sie verhungern, verdursten oder sonst ein elendes Ende nähmen, hat sich damit viele Kritiker und Feinde gemacht, die nun davon reden, sie

hätte sie „eingeladen“.

Aber stellen wir uns nur vor, sie hätte ihre mutige Tat zuvor den wortreichen, nach dem Sinn und unseren Kräften fragenden Debatte ihrer Regierungs- und Oppositionskollegen zur Entscheidung vorgelegt: Es braucht keine besondere Vorstellungskraft, um herauszufinden, was dann geschehen wäre. ‘

Dass sie für ihre Haltung und Entscheidung ausdrücklich Hochachtung und Bewunderung sowohl vom Generalsekretär der UNO als

auch von Euro-Kommissionschef Jean-Claude Juncker ausgesprochen bekommt, sollte diejenigen zum Nachdenken bringen, die kleinlich an der „voreiligen“ Entscheidung der Kanzlerin herummäkeln und sie zum Anlass nehmen, ihren eigenen, kleinbürgerlichen Egoismus staatsmännisch (und staats-



Arnd Morgenroth

fraulich!) zu verbrämen.

Und uns Christenmenschen sollte es Anlass sein, darüber nachzudenken, um wessen Recht es noch geht, neben unserem eigenen, wenn der Psalm des Sonntags Judica mit den Worten „Gott, schaffe mir Recht!“ beginnt. Und was es für unser persönliches und für das Leben der Gesellschaft bedeutet, wenn der biblische Wochenspruch für die neue Woche von Jesus sagt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ In der Nachfolge Jesu zu leben, heißt gewiss nicht, automatisch zum Märtyrer zu werden, aber es heißt, über sich selbst hinauszuwachsen und tatkräftig die zu unterstützen, die in Not geratenen Menschen wieder eine Lebenschance zu geben versuchen.